

Hummelgauer Heimat Bote

Nr. 144



Juni 2024

37. Jahrgang



Alte Dorfstrasse in Gesees

Ehemals drei wichtige Gebäude nebeneinander:

Links: Haus des Schreiners Ph. Meier mit der **Poststelle**. - Mitte: Das Söllheimshaus mit dem **Kolonialwarengeschäft**. Rechts: Das Untere **Schulhaus** („Die Klau' Schul")

Die Geseeser Poststelle

„Am 1. Mai 1899 wurde in Gesees eine Postagentur errichtet und der Schreinermeister Philipp Meier als Inhaber ernannt.“

Dies ist in der „Beschreibung der Landgemeinde Gesees“ (1874 bis 1914) so festgehalten. **Vor genau 125 Jahren** also wurde die Geseeser Postagentur eingerichtet. Und das Amt des Postagenten bekam der Schreinermeister Philipp Meier.

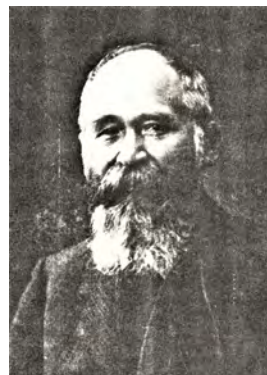
Die Poststelle in der Hand eines verwandten Familienverbandes über drei Generationen

- **Philipp Friedrich Meier** (*1847 +....) war in Gesees als „Steffas-Philp“ bekannt, er war von Beruf Schreinermeister und daneben versah er auch noch die Aufgaben des Gemeindeschreibers und des gemeindlichen Fleischbeschauers. Dazu bekam er nun **ab 1899** auch noch das **Amt des Postagenten**.

Er hatte im Jahr 1875 das Haus Nr. 60 (jetzt: Hauptstrasse 11) neu erbaut, an der Ecke, wo die „Dungergasse“ von der damaligen „Vicinalstraße“ (d.h. Dorfstraße) abzweigt. Damit war er der Nachbar des Söllheimshauses (erbaut im Jahr 1858). Von dort holte er sich dann auch die Tochter Barbara Söllheim zur Frau; die Heirat fand 1870 statt.

Aus dieser Ehe gingen 4 Kinder hervor: Genannt sei von diesen der jüngste Sohn Karl (*1888), der später als „Karl Meier-Gesees“ bekannt gewordene Pädagoge, Heimatschriftsteller und schließlich Ehrenbürger von Gesees.

Das zunächst einstöckige Sandstein-Haus wurde im Jahr 1903 mit Backsteinen aufgestockt. Rechts von der Haustüre der Briefkasten.



Philipp Friedrich Meier
Posthalter 1899 bis 1926

Erwähnt sei noch, dass der Ausgangspunkt der Geseeser Poststelle schon im Jahr 1897 liegt: „20. Februar 1897 - *Gesuch an das königliche Oberpostamt Bamberg um **Einrichtung einer Poststation** im Orte Gesees*“.

Ebenso wurde am 12. Febr. 1905 ein Gesuch um Errichtung einer **Telephonstation** in Gesees nach Bamberg gesandt, was umgehend anerkannt und genehmigt wurde, und zwar mit der Bemerkung: „Die Sprechstelle sei im Benehmen mit dem derzeitigen Postagenten Meier dahier im Postlokale einzurichten“.

Am 14. März 1906 ist protokolliert: „Der Kaufmann Konrad Söllheim in unmittelbarer Nähe des Posthauses erklärt sich bereit, das erforderliche Lokal und die Bedienung des Telefons unentgeltlich zur Verfügung zu stellen bzw. zu leisten, und außerdem noch einen jährlichen Beitrag von 5 Mark an die Gemeindekasse zu leisten und zwar auf die Dauer von sechs Jahren [...]“ Damit war im Hause Söllheim eine öffentliche Fernsprech-Station untergebracht.

Im Mai gleichen Jahres kam eine Zuschrift des kgl. Oberpostamtes Bamberg, die **Postverbindung Bayreuth - Gesees** betreffend: „es wird angeordnet, mit Ablauf des Monats Juni 1906 die **täglich einmalige Postomnibusfahrt Bayreuth - Gesees** aufzuheben und an Stelle der aufgehobenen Postomnibusfahrten eine weitere **Fußbotenverbindung** zwischen Gesees und Mistelbach einzuführen“; damit war die Gemeinde Gesees nicht einverstanden und legte Einspruch ein.

Dies wurde aber nicht akzeptiert und abgelehnt, unter der Begründung, „daß die Wege nach Mistelbach ganz gut und auch hinsichtlich der Sicherheit nicht gefährlich seien. Die projektierte Einrichtung, welche durch **2-malige Postbotengänge** bestellt werden soll, soll es in Zukunft sein Verbleiben haben“.

Doch nun wieder zurück zur Postagentur in Gesees, die ab 1909 nicht mehr dem Bamberger Postamt, sondern **dem Postamt Bayreuth unterstellt** wurde.

Der ältere Sohn Konrad (*1873) übernahm die väterliche Schreinerei, aber nicht die Postagentur. Er war verheiratet mit Margarete Dörnhöfer aus Mistelbach. Eines ihrer 7 Kinder war Margarete, verheiratet mit Johann Knauer aus Oberschreez. Diese hatten 3 Kinder: Theo Knauer, Johanna, verh. Bär und Meta, verh. Frank.

Meta (*1931) heiratete 1952 Arthur Frank, den Sohn des **Posthalters Georg Frank**, der als Nachfolger des Philipp Meier von 1926 bis 1954, also 28 Jahre lang die Poststelle Gesees verwaltete. Meta hat sozusagen in die Geseeser Posthaltereieingeheiratet und lernte damit als Schwiegertochter dieses Tätigkeitsfeld und Milieu einer Postagentur kennen.



Georg Frank, Posthalter in Gesees von 1926 bis 1955
mit Ehefrau Margarete (geb. NN?) als Agenturbeihilfe

- **Georg Frank** wohnte am Anger Nr.31 (jetzt: Am Anger 12), das Haus des alten „Anger-Schneiders Horn“. Die Dienstzeit des Postagenten Georg Frank war von zeitbedingten Turbulenzen geprägt.

Das Machtstreben Hitlers und der rigide Kurs der nationalsozialistischen Regierung wurde auch auf dem Land spürbar. Nach der Reichstagswahl 1933 setzte auch die Gemeinde Gesees die Anweisung um, den Gemeinderat entsprechend den Reichstagswahlergebnissen vor Ort neu zusammenzusetzen. Drei Mitglieder des Gemeinderates wurden vor die Tür gesetzt und durch NS-Parteimitglieder ersetzt. Alle Mitglieder von SPD und KPD wurden aus öffentlichen Ämtern entfernt.

Der im 1. Weltkrieg kriegsbeschädigte Postagent Georg Frank war das erste Opfer. Er hatte während der Weimarer Republik das Amt des Gemeindeschreibers in Gesees ausgeübt. Auf Weisung der NS-Kreisleitung wurde er dieses Amtes enthoben. Es nützte ihm auch nichts mehr, dass er noch im selben Monat in die NSDAP eintrat.

„Diese später Beigetretenen versuchten nach dem Krieg Gründe beizubringen, um ihren bewussten Parteibeitritt zu „rechtfertigen“. Zum Beispiel gibt der schwerkriegsbeschädigte Postagent Georg Frank, der seit 1923 als Gemeindeschreiber fungierte, an, dass er sich nur nominell als Parteigenosse beworben habe, um die Poststelle erhalten zu können. Man glaubt ihm, zumal er 1933 das Amt des Schreibers verlor. Er durfte die Post nach dem Krieg weiterführen.“ (Heimatbuch Gesees, S. 238)

Im Geseeser Adressbuch aus dem Jahre 1939 ist Georg Frank als **Postagent** aufgeführt; seine Frau Margarete war gleichzeitig Agenturbeihilfe. Als **Posthelfer** fungierte offiziell Friedrich Beyerlein Nr. 81 (jetzt: Hauptstr.20); außerdem waren damals postalisch tätig: **Postschaffner** Andreas Kufner und vor ihm sein Vater Johann Georg Kufner, **Postschaffner a.D.**, beide Nr.42a (jetzt: Pottensteiner Str. 9).

Posthalter Georg Frank schied mit Erreichen der Altersgrenze im Jahr 1955 aus dem Dienst aus. Ihm folgte

- **Meta Frank** (*1931 +2020), die Schwiegertochter im Hause des Postagenten Frank; sie war gelernte Schneiderin wie ihre Mutter Margarete Knauer, geb. Meier. Sie half zwar auch in der Landwirtschaft ihrer Schwiegereltern mit, übernahm aber offiziell **ab 1952 den Zustelldienst der Geseeser Poststelle**.

Im **Oktober 1955** wurde sie als **Posthalterin von Gesees** und Beamtin im Nebenamt verpflichtet und eingesetzt. Die Poststelle befand sich bis zum Juni 1982 noch im eigenen Haus am Anger Nr. 31.

Am Platz des alten „Gma-Häusla“ errichtete die Gemeinde im Jahr **1968** ein Gebäude, in dem die **Gemeindekanzlei**, die **Feuerwehr** und eine **Milchsammelstelle** untergebracht wurden.

1982 wurde dann in den Räumen der Milchsammelstelle die **neue Poststelle** eingerichtet. Für die Abwicklung des Postbetriebes standen somit 43 qm zur Verfügung (statt bisher 16 qm).





Von li nach re: Postoberrat Ottmar Pietschmann, Bürgermeister Hermann Meierott, Personalrat Albin Summa, **Posthalterin Meta Frank**, Postzusteller Konrad Täuber.

Das Foto zeigt die offizielle Einweihung und Übergabe der neuen Amtsräume an Posthalterin Meta Frank. *Gesees* freute sich über „*ein neues Postamt, mitten in Gesees gelegen, in einem Bau zusammen mit der Gemeindekanzlei und der Feuerwehr*“.

Hier hatte Meta Frank nun ihr neues Arbeitsdomizil bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1991. Mit ihren 36 geleisteten Dienstjahren übertraf Meta Frank ihre beiden Vorgänger: Ihren Ur-Großvater Ph. Meier (27 Dienstjahre) und ihren Schwiegervater Gg. Frank (28 Dienstjahre). Sie ist und bleibt als „**Gseeser Postmeta**“ eine *Geseeser* Institution und Bindeglied der Familien Meier und Frank in postalischer Hinsicht.

In der Folgezeit verwaltete **Sabine Kufner** diese Poststelle, bis sie - ab 1996 als „Postannahmestelle“ im SPAR-Laden der Familie Dörnhöfer am „Heißenstein“ untergebracht - von **Inge Dörnhöfer** bis Dezember 2000 mitversorgt wurde. Damit endete die vor 125 Jahren in *Gesees* eingerichtete Postagentur nach ihrem 100 Jahre andauerndem Betrieb und Bestand in *Gesees*.

Wenn man heutzutage „auf die Post gehen“ möchte, um z.B. Briefmarken zu kaufen, muss man (einst bis in die „Saas“) jetzt aber bis in die „Glockn“ oder entgegengesetzt im Hummeltal (bis vor kurzem nach Hummeltal/Pettendorf in der Bäckerei) jetzt aktuell sogar bis nach Misteltal zum REWE fahren.

Das allgemeine Postwesen in früherer Zeit

Für uns heute gilt es als selbstverständlich, dass es die Einrichtung „Post“ gibt. Und den wenigsten ist bewusst, dass der **Begriff „Post“** ursprünglich kein deutsches Wort war und seine Entstehung weit in die Anfangszeit des Postwesens zurückreicht.

Der römische Kaiser Augustus war wohl der Erste, der solche „Poststationen“ jeweils eine Tagesreise voneinander entfernt auf festgelegten Routen einrichtete, „**posita statio**“ genannt. Damit bezeichnete man ursprünglich jene Orte, an denen Pferde und/oder Reiter gewechselt wurden („mutatio posita“ d.h. Wechsellposten), um Nachrichtensendungen zu übernehmen und mit frischen Kräften weiter zu befördern. Im Unterschied zum mittelalterlichen sog. Botenwesen lag der entscheidende Vorteil darin, dass schriftliche Botschaften nicht mehr durch einen einzelnen Boten, sondern durch eine Kette von „**Postreitern**“ vom Absender zum Empfänger (im „Stafettensystem“) überbracht wurden und so die Beförderungszeit erheblich verkürzt wurde.

Im deutschsprachigen Raum taucht der Begriff „Post“ erstmals 1490 unter dem habsburgischen König Maximilian I. im Zusammenhang mit den taxis' schen Postreitern auf. Maximilian war 1490 die Grafschaft Tirol mit der Hauptstadt Innsbruck zugefallen; außerdem war er mit Maria aus dem Herzogtum Burgund verheiratet. Dies erforderte eine schnelle Kommunikationsverbindung von der Tiroler Residenzstadt Innsbruck in die burgundisch-habsburgischen Niederlande nach Mechelen (heute: flämisch Belgien).



Die nach mittelalterlichem Modus agierenden Tiroler Kanzleiboten und Kuriere konnten dem erhöhten Anspruch des nun erweiterten Nachrichtensystems nicht mehr gerecht werden. Das war die **Geburtsstunde der „Post“** in unserem heutigen Verständnis.

Deswegen gab die Deutsche Bundespost im Jahr **1990** das „*Amtliche Erinnerungsblatt*“ (siehe Seite 7) zur **500-Jahr-Feier** der Postverbindung von Innsbruck nach Mechelen heraus. Darauf ist der Verlauf des Postkurses um 1500 dargestellt, mit besonderer Kennzeichnung der Orte Memmingen und Speyer als Quellen für diese Erstnennung. Außerdem wurde aufgrund dieses großen postgeschichtlichen Ereignisses eine Briefmarke herausgegeben, die den Kupferstich „*Der kleine Postreiter*“ von Albrecht Dürer zeigt (Abb. links).



Die rechte Abbildung zeigt einen Postreiter als Botschafter vom Westfälischen Frieden 1648

Nach der Neugründung der Post im Jahre 1490 waren die Postreiter (zuerst „Postknechte“ genannt) mit ihren Pferden in Herbergen untergebracht bzw. stationiert, weil sich die **Postkurse** nach dem Aufenthaltsort Maximilians I. richteten, deswegen oft auch nur kurzfristig bestanden. Später entstanden feste und größere **Poststationen** (Vorläufer der uns bekannten „Postämter“) unter der Verwaltung eines „Postmeisters“. Reine Pferdewechselstationen unterstanden „Posthaltern“, welche die Reitzzeiten und Ankunfts- und Abfertigungszeiten einer Stafette kontrollierten. Schon vor dem Eintreffen auf der Poststation gaben die Postreiter/Postillione ihre Ankunft durch Blasen bestimmter **Signale auf dem Posthorn** bekannt. Sie transportierten die empfangenen, verschlossenen und versiegelten „**Felleisen**“ (von frz. „valise“ = Koffer) zu einer nächsten Poststation oder holten sie von dort ab. Sie begleiteten auch auf dem Postkurs zu-Pferde-Reisende bis zur nächsten Wechselstation, was man „**Postieren**“ (aus Sicht d. Reisenden) nannte.

Den Auf- und Ausbau dieses frühen habsburgischen Postkursnetzes von der Tiroler Residenzstadt Innsbruck aus in alle Gebiete des aufstrebenden Habsburgerreiches übernahm im königlichen Auftrag die in Italien im Kurierwesen erfahrene **Familie Taxis**. Die neue Technik des „Postierens“ war aber zunächst nur für die dynastischen und politischen Belange der Habsburger gedacht. So überzog alsbald ein Kursnetz halb Europa, von Neapel im Süden bis Antwerpen und Brüssel/Mechelen im NW, von Granada in Andalusien bis nach Wien im Osten, also den gesamten Herrschaftsbereich der Habsburger.

Im Jahr **1501** wurde **Franz von Taxis** vom König zu seinem „maitre de nos Postes“ ernannt, und wenige Jahre später war er der oberste Postmeister des Habsburger Reiches. Auch die Nachkommen des Fürstengeschlechtes von **Thurn und Taxis** waren Postmeister der Kaiserlichen Reichspost.

Dieses frühe habsburgische Postwesen (unter den Reichsgeneralpostmeistern aus dem Hause Taxis) aber öffnete sich aus finanziellen Notwendigkeiten **zunehmend auch für private Postsendungen**. Die Gebühren für die Beförderung privater Sendungen („Porto“ oder „Franco“, „frankieren“) sollten die schwindenden Staatseinnahmen ausgleichend ersetzen. Entscheidend für den erfolgreichen **Aufstieg der nun „öffentlichen Post“** war aber die Erhöhung der Beförderungsgeschwindigkeit durch die Anlage sog. Relais- oder Poststationen in regelmäßigen Abständen. Diese verringerten sich von zunächst ca. 36 km (5 Meilen) im Jahr 1490 über 21 km (3 Meilen) im 16. Jh. bis auf die Distanz von 2 Postmeilen (ca. 14 km) im 17. Jahrhundert. Dies war anscheinend jene Distanz, in der die optimale Beförderungsgeschwindigkeit unter Ausnutzung der Kraftressourcen von Mensch (Postreiter) und Tier (Pferd) erzielt werden konnte. Dies änderte sich erst wesentlich durch das Aufkommen der Eisenbahn (Bahnpost) in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die Post im Markgrafentum Bayreuth

Die historischen Unterlagen zu diesem lokalen Thema veröffentlichte Dekan Fr. Lippert in „Oberfränkische Heimat“ Nr. 23/1928: *„Mit dem langgestreckten Netze der Taxisposten konnten die kurzen und mangelhaften Hofposten vieler kleiner Landesherrn nicht konkurrieren, und mußten diese sich an die Taxis'sche Reichspost anschließen unter Beibehaltung ihrer Landesherrlichkeit und ihres Geleitrechtes, das wegen der Güterbeförderung noch bis zum 19. Jh. bestand [...] Nur die Brief- und teilweise Personenbeförderung kam an die Taxispost, Landkutschen nach Hof, Nürnberg, Kulmbach usw., welche die*

Personen billiger als Taxis beförderten, bestanden bis zur Eisenbahnzeit fort [...].

Als **1603 Bayreuth Residenz** wurde, kam natürlich auch die Hofpost von der Plassenburg hierher. Aber die 1552 durch den markgräflichen Krieg, durch Pest und Brände so sehr verwüstete Stadt mußte an ihren alten Verkehrseinrichtungen noch weit über den 30jährigen Krieg hinaus festhalten, bis unter **Markgraf Christian Ernst (1655 - 1712)**, welcher als Feldherr und Kreisoberster die Wichtigkeit des Postwesens zu schätzen wußte, ein Wandel eintrat.

Die Kirchenbücher berichten nur von Landkutschern oder Botenläufern [...]. Im Friedensschluß 1648 hatten sich die Reichsstände ihre volle Landesherrlichkeit auch über Verkehrsanstalten bestätigen lassen, und wer ein großes Landesgebiet hatte, wie der Kurfürst von Preußen, schaffte sich darum schon 1649 seine eigene Landpost ohne Taxis. Das konnte ein kleines Gebiet nicht machen. Ansbach schloß seine ersten Verträge mit Taxis erst 1742, 1744 und 1777.

In **Bayreuth** versuchte der Markgraf 1684 zunächst mit einer **Metzgerpost** sein Postwesen zu beheben."

Als „Metzgerpost“ wurde eine frühe Form der Beförderung und Zustellung von Post- und Paketsendungen durch herumziehende und Vieh kaufende Metzger bezeichnet. Die Metzgerpost wurde später im 18. Jh. von der Kaiserlichen Reichspost unter der Leitung der Thurn und Taxis und den Landespostanstalten übernommen.

1684 errichtete Markgraf Christian Ernst durch Schreiben an den Bayreuther Stadtrat die **reitende Metzgerpost von Bayreuth nach Kulmbach** ein:

„Unsern gnädigsten Grus zuvorn, Ersame, liebe Getreue [...] Nachdem Wir **von hier uff Culmbach [...] eine reitende Post angelegt wissen wollen:** Alß befehlen Wir hiermit gnädigst, Ihr wollet sogleich nach empfangung diß, **Zwey Metzgern, die Pferdte haben, hierzu dergestalt bestellen, daß sie zu jederzeit bey tag und nacht in Bereitschaft stehen, und wann Unser Postmeister [...] Einen von denenselben begehret, er sofort Ihme die Briefe übernehmen, nach Culmbach bringen und allda bei unserm Castner [...] zu ebenmäßg sobaldiger Fortschickung durch einen reitenden Metzger nacher gedachten [Ort ...] niederlegen solle...**“

Datum Bayreuth, den 2.Juli 1684
Christian Ernst, M.z.B.

„Es war jedoch durch solche Metzgerpost, welche nur dem Bedürfnis des Hofes und des Kreisobersten diene, dem Volksverkehr keineswegs gedient. Sie hielt sich auch nicht lange. 1686 ging der **erste Taxis'sche Postwagen durch Bayreuth** von Nürnberg über Erlangen, Baiersdorf, Kersbach, das Wiesenttal, Gosberg, Ebermannstadt, Streitberg, Wüstenstein, Plankenfels, Truppach, Bayreuth, Berneck, Münchberg nach Hof [...] Da Taxis sah, daß sich ein solches Unternehmen gut rentierte, baute er 1690 größere und bequemere Wagen, ließ sie zuerst zwischen Nürnberg und Frankfurt laufen und drückte die Nürnberger städtische Botenanstalt an die Wand [...]“.

Es entbrannte damals zwar ein Streit zwischen der „Nürnberger Botenanstalt“ und der „Taxispost“, wer zuerst da war.

„Doch berührte das die Bayreuther nicht weiter, von wem ihre Post eingerichtet wurde; genug, sie hatten eine solche 1686, und gewiß ihre Freude, als man nicht mehr mit einer **elenden Landkutsche**, sondern mit einer **noblen Postkalesche** Nürnberg und Hof erreichen konnte“.



Gemälde von 1835 aus der „romantischen Postkutschenzeit“

„Diese Post war wichtig, weil sie [...] schon 1610 durch Botenmeister, Gebieter der Fußboten, in der Strecke Culmbach - Coburg und als rein landesherrliche Post angelegt war und bis 1695 fortbestand. [...] Darum suchte der Markgraf 1684 den Anschluß nach Culmbach durch die erwähnte Metzgerpost [...] 1695 wurde diese Post in eine reitende und fahrende für Culmbach - Coburg und Culmbach - Bayreuth umgewandelt und stand 1699 das Posthaus zu Culmbach gegenüber dem Spital [...] 1711 ging die erste fahrende Post von Bayreuth nach Culmbach [...] Diese Culmbacher Landpost wurde erst durch den **Taxisvertrag von 1751** wieder aufgehoben.“

Das gesamte Verkehrs- und Postwesen entwickelte sich damals stark, „es blieb aber dann von da bis zum Ende der Markgrafschaft und 1806 [...] ganz unverändert [...] In der Praxis hatte der Markgraf mit diesem Vertrag seine **Postrechte dem Taxis'schen Reichspostgeneralat übertragen**“.

Die Post in preußischer (1793), französischer (1806) und bayerischer Zeit (1810)

„Als das Markgrafentum preußisch geworden war, hätte der Kanzler Hardenberg die Post gerne an die preußische angeschlossen, welche damals für die bestorganisierte Staatenpost galt, Aber die abseitige, zerstreute Lage des Markgrafentums ließ das nicht zu.“

Im Jahr 1797 schreibt Hardenberg: „In beiden Fürstentümern sind noch Taxis'sche Posten außer den zum inländischen Behuf seit langer Zeit angelegten eigenen Botenfuhren und gehenden Boten, auch eine **königliche Post zwischen Ansbach und Bayreuth**.“

In **französischer Zeit ab 1806** war die Post französisch, in **bayerischer Zeit ab 1810** war Bayreuth ein Oberpostamt.“

Mit der Niederlegung der deutschen Kaiserkrone durch Franz II. 1806 war die taxissche Post nicht mehr kaiserlich. 1808 wurde zwischen Bayern und dem Fürsten Thurn und Taxis ein Abtretungsvertrag abgeschlossen.

Bereits 1809 verordnete Bayern die Vorrechte der Post. 1814 wurde in Würzburg ein erstes Ober-Postamt eingerichtet und 1925 die Generaladministration der bayerischen Post dem Finanzministerium unterstellt. Es wurden Briefkasten allgemein eingeführt und 1849 brachte Bayern als erster deutscher Teilstaat Briefmarken heraus.

Bei der Bayerischen Post entstanden schon ab 1808 bei der Übernahme des Taxisschen Postwesens die sog. **Postexpeditionen**; sie waren den Oberpostämtern unterstellt und Privatpersonen übertragen. 1898 traten an die

Stelle der Postexpeditionen entweder Postämter III. Klasse oder sog. **Postagenturen** wie eben in Gesees im Jahr 1899.

Deswegen schrieb auf einer Ansichtskarte die Margarete Söllheim an ihren Bruder Lorenz, Lehrer in Lauenstein, am 1. Mai 1899: *"Wie Du aus dem Poststempel ersiehst, ist heute die Geseeser Post eröffnet worden. Unser Onkel Meier hat die Expedition. Morgens um 8 $\frac{1}{4}$ kommt der Postillion, fährt aber 8 $\frac{1}{2}$ wieder zurück. Unsere Vorstadt ist dadurch wieder gestiegen. Auch die Ansichtskarten von Gesees gehen ihrer Vollendung entgegen und die erste davon bekommst Du"*.

Von der „Deutschen Reichspost“ über die „Deutsche Bundespost“ zur „Deutschen Post AG“

1848 trat die deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt a.M. zur Feststellung einer deutschen Reichsverfassung zusammen. Im Verfassungsentwurf war dem Reich das Recht vorbehalten, das deutsche Postwesen zu übernehmen.

Am 1. Januar 1871 war unter Bismarck das „**Deutsche Reich**“ gegründet und am 1. Januar **1872** trat das Gesetz über das Postwesen, das Posttaxwesen und die Postordnung der „Deutschen Reichspost“ in Kraft.

1874 wurde der „Allgemeine Postverein“ (ab 1878 „Weltpostverein“) gegründet. Das Postwesen wurde ständig verbessert. Bayern führte 1905 Kraftwagen zur Personenbeförderung (Postbusse) ein.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das „Reichsministerium für das Postwesen“ gebildet. Während der **Weimarer Republik** (1920 - 1933) gab es nur noch eine Reichspostverwaltung.

Im **Dritten Reich** (1933 - 1945) war das Post-, Telegraphen- und Fernsprechegeheimnis aufgehoben. Mit dem Ende des Krieges 1945 kam die Post zum Erliegen. Die Infrastruktur war weitgehend zerstört und die alliierten Besatzungsmächte unterbanden zunächst jeglichen zivilen Postverkehr.

Nach 1945 galt zunächst noch die Postordnung von 1929. In den drei Westzonen wurde **1947** die „Deutsche Post“ (als Nachfolgerin der Reichspost) gegründet und **1950** in „Deutsche Bundespost“ umbenannt.

Der neuen Postordnung von 1964 folgte im Jahr 1989 das neue „Poststrukturgesetz“: Die Deutsche Bundespost gliederte sich in drei Teilbereiche, die als öffentliche Unternehmen mit den Bezeichnungen „Deutsche Bundespost“ - „Postdienst“, „Postbank“ und „Fernmeldedienst“ geführt werden.

Aus dieser früheren Behörde „Deutsche Bundespost“ ging am 1. Januar 1995 die „**Deutsche Post AG**“ hervor. Diese entstand in den Jahren 1989 bis 1995 durch Privatisierung der Behörde Deutsche Bundespost – **Postdienst** („gelbe Post“). Gleichzeitig entstand aus dem Bereich namens „Fernmeldedienst“ („graue Post“) die Deutsche **Telekom** sowie aus dem Bereich Postbank („blaue Post“) die **Postbank**.

Der Konzern „Deutsche Post AG“ mit Sitz in Bonn ist ein börsennotiertes Logistik- und Postunternehmen. Das internationale Logistikgeschäft wird unter der Marke „DHL“ geführt, das nationale Postgeschäft unter den Marken „Deutsche Post“ und „DHL“.¹

Was von der „guten alten Post“ übrigblieb, ist:

- das **Posthorn**
- und die **gelbe** Farbe



Zum Abschluss noch „aweng wos“ zum Schmunzeln:

Merkwürdige und ergötzliche königlich-bayerische Verordnungen:

- ❖ „Man hat die Anzeige erhalten, daß zur Beschwerde der Reisenden auf den Post- und Landstrassen den Posten von den andern Fuhren vielfältig nicht ausgewichen, und selbe öfters sogar im Vorbeyfahren geflissentlich gehindert werden.

Damit nun diese Beschwerde gehoben, die Reisenden nicht aufgehalten, und die hiebey oft sich ereignenden Unglücksfälle vermieden werden, will man hiemit die ernstliche Verordnung allgemein bekannt machen, **daß den Postkutschen auf das durch das Posthorn gegebene Zeichen jedesmal von den andern Fuhren nach Möglichkeit ausgewichen werden solle.**“ (München, 19. July 1802)

- ❖ „Dem **Postillion** allein gebührt es, die Pferde zu führen. Wenn der Reisende oder dessen Leute an dem Postillion Thätlichkeiten verüben, so **hat der Postillion die Befugniß, sogleich auszuspannen.** Dasselbe gilt, wenn der Reisende die Pferde durch Schläge antreiben will.“ (§ 141 der Ordnung für den Posttransport)

¹ Das Firmenlogo DHL entstand aus den Anfangsbuchstaben der Firmengründer **D**alsey, **H**illblom und **L**ynn, die 1969 in San Francisco einen Paket- u. Brief-Express-Dienst gründeten.

Die Hummelgauer Wasserscheide

1. Was versteht man unter einer Wasserscheide?

Sie ist eine geografische **Trennungslinie** auf einem **Berg- oder Höhenrücken**, an der das **Oberflächenwasser in verschiedene Richtungen abfließt**. Damit bildet sie die Grenze zwischen den Einzugsgebieten des abfließenden Niederschlagswassers von zwei oder mehreren Flüssen.

Über den Gipfeln des **Fichtelgebirges** verläuft sogar eine sog. „**Europäische Wasserscheide**“. Sie bildet **im Quellbereich eine Trennung** zwischen den großen Stromgebieten der **Elbe** (**Eger** → Elbe → Nordsee) / (**Sächsische Saale** → Elbe → Nordsee), der **Donau** (**Fichtelnaab** → Naab → Donau → Schwarzes Meer) und des **Rheins** (**Weißer Main** → Main → Rhein → Nordsee) / (**Steinach** → Roter Main → Main → Rhein → Nordsee). Damit sind mit Eger, Sächsischer Saale, Fichtelnaab, Weißer Main und der Steinach die wichtigsten Quellflüsse des Fichtelgebirges genannt.

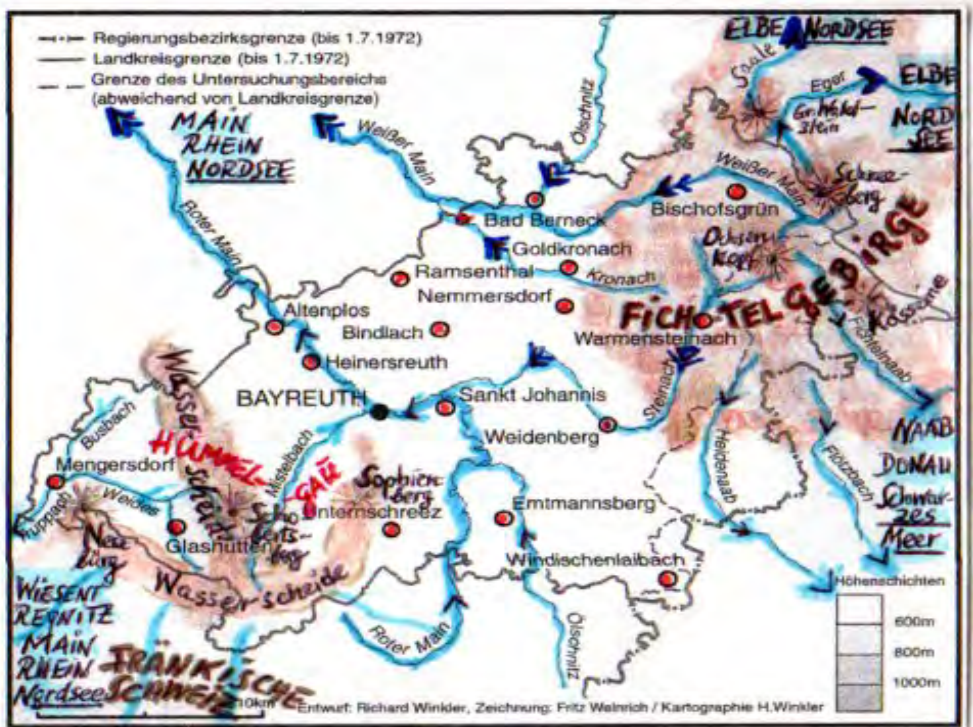
Mehr als fünf kleinere Quellbäche finden sich schon rund um den **Großen Waldstein** (880m), wo am Nordwesthang die Quelle der **Sächsischen Saale** auf 707 m liegt. Dieser Fluss mündet zwischen Dessau und Magdeburg in die Elbe. Ähnlich ist es am **Schneeberg** (1053m), dessen Wasserläufe die **Eger** speisen, deren Quelle am Nordwesthang des Berges in 752 m Höhe liegt. Bei Leitmeritz (tsch. Litomerice) fließt die Eger (tsch. Ohre) in die Elbe (tsch. Labe).

Die **Fichtelnaab** entspringt am südl. Berghang des **Ochsenkopfes** (1023m) in 782m Höhe und fließt mit der Waldnaab vereint als Naab dann bei Regensburg in die Donau.

Die Quelle des **Weißten Mains** liegt oben am **Ochsenkopf** östlich des Asenturms und die der **Steinach** an seinem südlichen Hang. Beide fließen in den Roten Main und vereinigen sich schließlich bei Kulmbach zum Main.

Treffen sich drei Wasserscheidelinien - ähnlich einem Dreiländereck, so entsteht eine sog. „**Wasserscheidepunkt**“, wie z.B. am Ochsenkopf. Hier fließt das Wasser in drei verschiedene Fluss-Systeme: Weißer Main, Steinach und Fichtelnaab.

Wie man auf der Karte (S. 16) erkennen kann, verläuft auch durch **den Hummelgau in Nord-Süd- Richtung eine kleinere Wasserscheide**. Diese wird gebildet durch den **Höhenzug zwischen Mistelbach/ Hummeltal und Mistelgau/Glashütten** mit dem **Schobertsberg** (543 m) und dem **Deutes** (504 m) im Zentrum.



Karte aus „Hist. Atlas von Bayern -- Bayreuth“ (von Richard Winkler), coloriert von H. Pf.

Östlich dieser natürlichen Erhebung fließt das Oberflächenwasser in den Mistelbach, dann über den Roten Main und den Rhein in die Nordsee, westlich davon nimmt das Wasser letztendlich über den Kaltenbrunnen, die Weides, die Truppach, die Wiesent, die Regnitz und den Main am Ende den gleichen Weg. Fährt man auf der Kreisstraße von Mistelbach nach Mistelgau oder umgekehrt, so überwindet man die Linie der Wasserscheide nach dem langen Anstieg ungefähr in Höhe des Wasserhochbehälters, dort, wo von der Verkehrspolizei oft „geblitzt“ wird.

Zusätzlich wird durch die **Randhöhe der Fränkischen Alb** über den nordwestlichen Lindenhardter und Glashüttener Forst, sowie durch den Altenhimmeler, den Langweiler und den Löhlitzer Wald eine natürliche **Wasserscheide von Ost nach West** gebildet. Nördlich davon fließt das Wasser über die bereits genannten Bäche Mistel und Weides ab und südlich über den Gosenbach, den Aßbach, den Körzendorfer Bach, die Zeubach und den Schmierbach in die Pegnitz und Wiesent schließlich auch in den Main.

2. Verlauf der Hummelgauer Wasserscheide

Zu Beginn für Sie eine kleine Aufgabe:

Wo treffen sich frühestens zwei kleine „Papierschiffchen“ - vorausgesetzt, sie würden nirgendwo stecken bleiben oder aufgehalten, - wenn ich sie an folgenden **vier Stellen X und Y** (siehe Karte S. 19 in **rot**) im Gubitzmooswald, bzw. **W und Z** an der Kreisstraße zwischen Tröbersdorf und Eckersdorf „losschiffen“ lassen würde?

An den **Berg- und Flurnamen mit Höhenangaben** kann man diese von mir dunkelgrün dargestellte **Wasserscheide-Linie** in der folgenden Karte in nord-südlicher Richtung nachvollziehen.

Dieser **Höhenrücken** beginnt im Süden des Hummelgaus nördlich der **Hohen Manne (580m)**. Mit dem **Schleifberg (562m)** im Gubitzmooswald bei Altenhimmel, über die **Eichenleite**, den **Deutes** und den **Schobertsberg (543m)** setzt er sich mit dem Schobertsbergweg über die Fluren **Morgen** und **Eichig** fort. Zwischen der Kreisstraße Mistelgau-Mistelbach und der B22 in Richtung Eckersdorf flacht dieser Höhenrücken in der **Lohreuth** und im **Lindig** langsam ab.

Überhaupt ist der Hummelgau vom **Löhlitzer Wald** im Westen, über die **Neubürg (587m)**, den **Langweiler** und den **Glashüttener Forst**, **Gubitzmooswald**, den **Pettendorfer Rangen**, den **Eichenreuther Berg** im Süden, sowie über den **Sophienberg (593m)**, den **Rödendorfer Rangen** und die **Bärenleite** im Osten durch diese Jurarandhöhen eingerahmt. **Von dieser natürlichen geografischen Grenze** aus fließen auf der Nord-/Ostseite alle Gewässer in den Hummelgau. Südlich dieser Jurahöhen-Wasserscheide ist das Wasser zur Wiesent hin unterwegs: der Schmierbach aus dem Löhlitzer Wald mündet bei Nankendorf in die Wiesent, dies tut auch der Zeubach in Waischenfeld. Einen etwas längeren Weg nehmen der Volsbach und der Körzendorfer Bach, sie bilden den Vogelsbach, diesen nimmt dann der Ailsbach auf, bevor das Wasser bei Behringersmühle ebenfalls die Wiesent anschwellen lässt. Ähnlich verhält es sich mit dem Pulverbrunnen, der erst den Pulvergraben und mit dem Gereuther Aßbach und dann den Ailsbach bildet.

Nahe der Quelle des Mistelbaches an der Straße am Neßer Berg entspringt die Püttlach, die mit vielen Zuflüssen ebenfalls bei Behringersmühle in der Wiesent endet.

Die Wasserscheide im Hummelgau zwischen Mistelgau/Glashütten im Westen und Mistelbach/Hummeltal/Gesees im Osten – im Bild mittig dunkelgrün gekennzeichnet, am unteren Rand grünlich die fränkische Jurarandhöhe, die den Hummelgau im Süden begrenzt.

Schon im HHB 103/2014 hat Rüdiger Bauriedel im Artikel „Was bedeutet der Name TRAUTSCHEIT?“ auf diese topografische Gewässer-Trennlinie hingewiesen.

Östlich des Lindenhardter Forstes liegt die Quelle des Roten Mains. Auf der Gegenseite des Funkenbaches entspringt am Sophienberg der Aubach, er fließt entlang des Rödensdorfer Rangens bis nach Bayreuth und mündet dort zunächst in den Sendelbach (der Tappert² ist lange ein Parallel-Wasserlauf zum Sendelbach) und dann in den Roten Main.

Verfolgen wir nun den Weg der Papierschiffchen:

Schiffchen X:

Es fließt entlang des Kaltenbrunnens in den Weidesbach, dann in die Truppach, die Wiesent und die Regnitz bis in den Main bei Bamberg.

Schiffchen W: Es bewegt sich im Seitenbach und mündet vor der Rupertskapelle in den Weidesbach, dann weiter wie X.

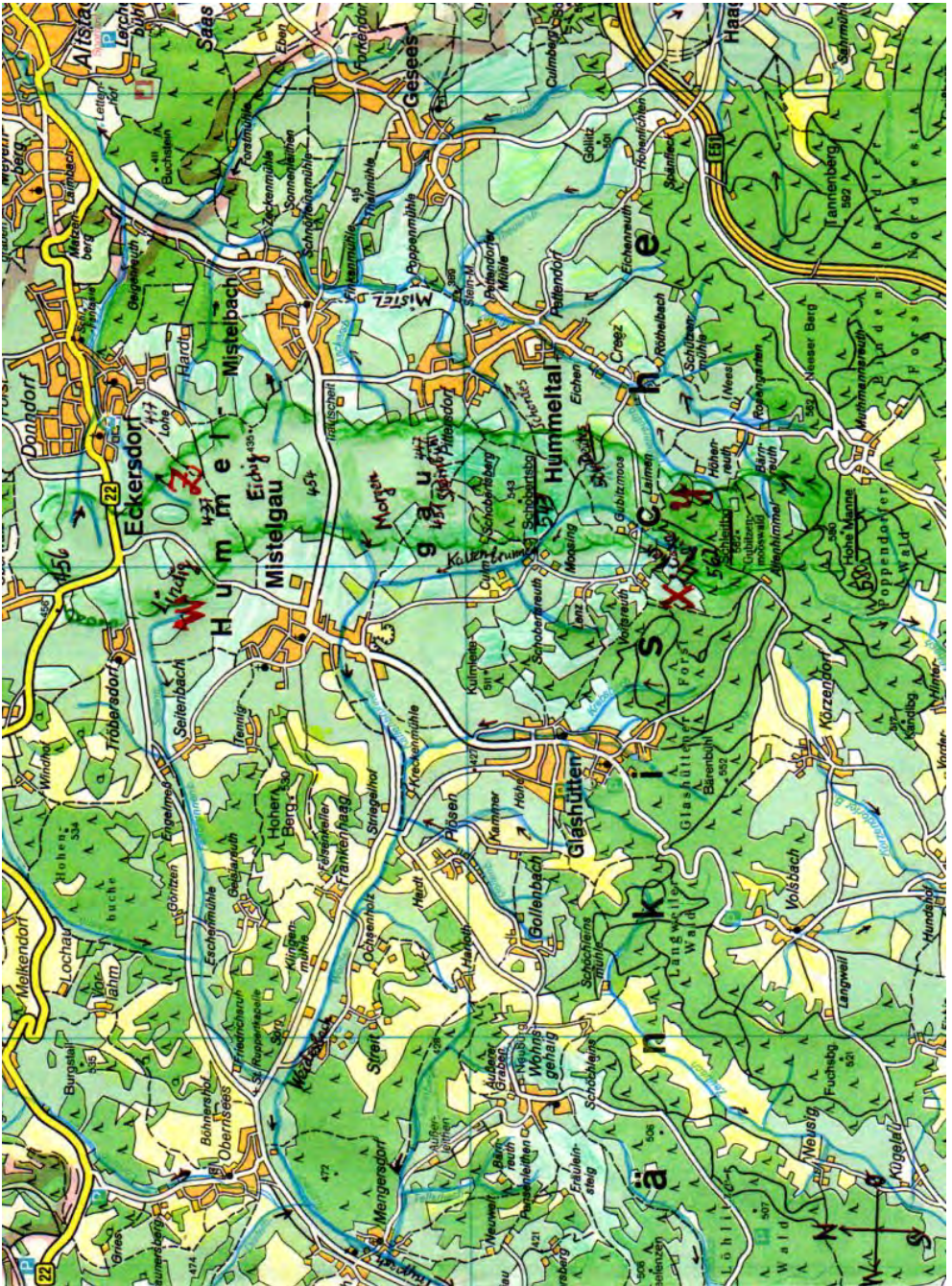
Schiffchen Y:

Es schippert vom Hang des Schleifbergs entlang des Hohenreuther Bächleins bei Creez in die Mistel, dann in den Roten Main.

Schiffchen Z: Es fließt zuerst vom Salamanderbach in den Thalmühlbach und bei Geigenreuth in die Mistel, dann weiter wie Y.

Fazit: Die Schiffe-Pärchen X/Y und W/Z treffen sich alle frühestens bei Bamberg im Main.

² „Der **Tappert** ist kein natürlich fließender Bach, sondern ein Kanal. Er wird vom Sendelbach etwa ab der Hohlmühle abgeleitet und in einer offenen Erdrinne zunächst eine längere Strecke parallel zu diesem, aber eben etwas höher und damit mit einem etwas geringeren Gefälle geführt. Im Bereich des Betonwerks Zapf gabeln sich die beiden Wasserläufe: der Sendelbach folgt der Tieflinie seines Tales [...] in Richtung Moritzhöfen und Dammallee, um [...] in den Mistelbach zu fließen. Der Tappert [...] verläuft am Glasenweiher und Kreuzstein vorbei zur Dürschnitz [...] wo er [...] dann in westlicher Richtung über den Rennweg (Rich.-Wagner-Str.) in die Innenstadt fließt [...] Schließlich durchfloss er den Marktplatz in seiner gesamten Länge bis zum Mühltürlein“ (nach: H.Popp, Bayreuth – neu entdeckt. Ein stadtheographischer Exkursionsführer, 2007, S.340)



Hummelgau-Karte (nachcoloriert von H. Pfaffenberger)



Markierung der Hummelgauer Wasserscheide beim
Radweg Mistelgau - Hummeltal (Foto: 31.5.2021)

HERAUSGEBER:

Verwaltungsgemeinschaft Mistelbach (Gde. Gesees, Hummeltal, Mistelbach)
Verwaltungsgemeinschaft Mistelgau (Gde. Mistelgau)

STÄNDIGE EHRENAMTLICHE MITARBEITER:

Rüdiger Bauriedel, Marianka Reuter-Hauenstein, Helmut Pfaffenberger

ERSCHEINUNGSWEISE:

Vierteljährlich als Beilage zum Mitteilungsblatt der Verwaltungsgemeinschaften

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.